

# Digitale Strategien der Staatsgalerie Stuttgart

## Digital Strategies of the Staatsgalerie Stuttgart

Dr. Elke Allgaier  
Staatsgalerie Stuttgart  
Postfach 10 43 42, 70038 Stuttgart  
Tel.: +49 (0)711-47040-276, Fax: +49 (0)711-2369983  
E-Mail: e.allgaier@staatsgalerie.de, Internet: www.staatsgalerie.de

### Zusammenfassung:

Vor dem Hintergrund des Appells "Nehmt euch das Netz!" von Swantje Karich, erschienen in der FAZ im Februar 2013, bezieht die Staatsgalerie Stellung zu Fragen des Selbstverständnisses und der öffentlichen Wirksamkeit des klassischen Museums im WWW. Zentrale Themen stehen zur Diskussion: Wo stehen wir im Jahr 2013? Wie werden Informationen von Seiten des Museums aufbereitet und im Netz verfügbar gemacht? Wie sieht der Qualitätsanspruch der Museums-spezialisten aus? Der Beitrag stellt den gegenwärtigen Status-Quo vor und gibt Einblicke in die Arbeitspraxis.

### Abstract:

Prompted by the publication of Swantje Karich's appeal to "Snatch to Net" in the Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) in February 2013, the Staatsgalerie Stuttgart explores questions of self-understanding and the public appeal of the classical museum in the world wide web. The central issues revolve around: "Where are we in 2013? How do we process information and make this available on the Internet? What are the quality expectations of museum specialists? This paper strives to present the status quo and provide insights into current practice.

Wie wertvoll Informationen zum rechten Zeitpunkt am rechten Ort sein können, versichert uns lapidar kein geringerer als Spezialagent James Bond 007. Mit seinem schnittigen Aphorismus – „**Informationen verlängern das Leben**“ („Der Spion, der mich liebte“ 1977) – erklärte er sein Erfolgsrezept. Diese Erkenntnis mag insbesondere in Geheimdienstkreisen nicht neu sein. Aber für die heutige Lebenspraxis hat diese Äußerung angesichts der allgemein zunehmenden Digitalisierung, Datenhaltung, Datenausschöpfung eine beinahe tiefgreifende Dimension.

Zum Stichwort Digitalisierung: Für ein Museum wie die Staatsgalerie ist die Digitalisierung eine radikale Herausforderung. Dies gilt nicht nur im Allgemeinen, sondern im Besonderen für die Verbesserung der Informationsversorgung hinsichtlich der Sammlungsbestände. In diesem Kontext titelte im Februar 2013 die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ, 17.02.2013) einen Kommentar zur Art und Weise, wie sich Museen im WWW präsentieren: "**Nehmt euch das Netz!**" Kurz und knapp, ja vehement, man beachte - wir sind sprachlich mit dem "Euch" ganz auf per "Du" - will der Aufruf wachrütteln. Die Autorin, Swantje Karich, fordert die Museen zu einer soliden und wirkungsstarken Präsenz im Netz auf. Schon wenige Monate später hätte der Aufruf womöglich anders geklungen. "Seid vorsichtig, nehmt euch in Acht!" steht nun in viel größerem Maße auf der Tagesordnung. Spätestens seit Edward Snowden eine Lawine an Enthüllungen zur Praxis der Datenspionage losgetreten hat. Wer würde nach der NSA-Affäre so offensiv zum Umgang mit dem Netz aufrufen? Nach der öffentlichen Diskussion des Späh-Skandals wurde mancherorts kurzerhand zurück gerudert. In Baden-Württemberg beispielsweise kam der Beschluss, die von Lehrern als Kommunikationsmedium eingerichteten Facebook-Zugänge einzustellen. Seither sind Lehrer angehalten, andere Wege für die Korrespondenz mit ihren Schülern zu nutzen. Und in den Museen?

Hier sind von Seiten des Museums vornehmlich die Fachwissenschaftler gefordert, die traditionell als „Datensammler“ tätig sind. Dem Bildungsauftrag entsprechend generieren sie Informationen, mit dem Ziel, Kulturgut – das sich zu großen Teilen in Depots befindet – sichtbar zu machen. Im Prinzip führt der Online-Katalog die Tradition der wissenschaftlichen Vermittlung mit den heutigen Möglichkeiten weiter. Schon Konrad Lange (1855-1921), der die Staatsgalerie in den Jahren 1901 bis 1907 leitete, schrieb in einem noch heute nutzbringenden Sammlungskatalog aus dem Jahr 1903 über die Gründungszeit seiner Institution *„Die Sammlung sollte einen allgemeinen Zweck haben und mehr ein Mittel der ästhetischen Anregung für weitere Volkskreise als eine Vorbildersammlung für die paar Zöglinge der Kunstschule sein.“* (Lange 1903, S. XXVI). In dieser Mission publizierte Lange seinen übersichtlichen Sammlungskatalog der Gemälde und Skulpturen für eine forschende Öffentlichkeit. Er gliederte seinen Katalog nach wissenschaftlichen Kriterien – unter Angabe von Künstlernamen, durchlaufender Nummerierung, Maßangabe, Technik, Provenienz, etc. Allzu ausführlich wollte er die Kunstwerke nicht beschreiben, er war der Meinung, im Zeitalter der Fotografie sei dies nicht unbedingt notwendig; *„Bei der Beschreibung des Inhalts der Bilder fordert man im allgemeinen jetzt eine Ausführlichkeit, die es auch dem auswärtigen Forscher ermöglicht, wissenschaftlich danach zu arbeiten. Ob sich dies durchführen lässt, wage ich zu bezweifeln, jedenfalls scheint es im Zeitalter der Photographie weniger ein Bedürfnis zu sein, als früher.“* (Lange 1903, S. XLIX). In den darauf folgenden Jahren realisierte Lange eine Neuauflage des Katalogs sowie ein Ergänzungsverzeichnis. Weitere Publikationsvorhaben späterer Generationen von Kunsthistorikern folgten. Die Druckerzeugnisse wurden von Jahr zu Jahr umfangreicher (z.B. 1931, 1957, 1962/68). Einen vorläufigen fulminanten Schlusspunkt setzten für den Sammlungsbereich Malerei und Plastik die Bestandskataloge zu den Alten und Neuen Meistern (1962/68). Teilbestandskataloge erscheinen vorwiegend zu Beständen der Graphischen Sammlung, die inzwischen insgesamt über 400.000 Werke verwahrt und zu den Kunstarchiven, die schätzungsweise 150.000 Archivalien und Kunstwerke umfasst.



Abb. 1; Neupräsentation der Sammlungen der Staatsgalerie im September, Werbeanzeige 2013

Mehr denn je ist ein klassisches Kunstmuseum in unserer schnelllebigen Welt ein Rückzugsort, der vom Publikum sondergleichen geschätzt wird. Entsprechend lässt sich aus Sicht der Medientheorie unser real existierendes Museum als ein wirkliches "ICH" definieren. Die virtuelle Präsenz unserer Institution im Netz hingegen ist als unser digitales "DU" zu verstehen. Beide Welten, sowohl die Staatsgalerie vor Ort als auch jene im Netz, entfalten ihren Zauber. In beiden Welten gibt es Rankings. Erfolge sind messbar, durch Besucherzahlen, Einträge im Besucherbuch oder der Presseresonanz. Unsere digitale Präsenz lässt sich in erster Linie mit Klickraten wie Web-Traffic, Page-Impressions, Visits eruieren; zudem erreichen uns unmittelbar via Feedback-Kanal Kommentare, Lob und Kritik.

Die im Sommer und Herbst 2013 im Umlauf befindlichen Flyer und Plakate der Staatsgalerie zeigen eindrücklich eine Verschränkung von analoger und digitaler Welt: Vor dem Hintergrund der geschwungenen Eingangsfassade der Neuen Staatsgalerie findet sich im Kleingedruckten ein dezidierter Hinweis auf unseren gegenwärtig genutzten zweigleisigen digitalen Kommunikationsweg, wie wir ihn seit Jahren nutzen: Homepage + Facebook-Präsenz. Hier teilen wir nicht nur unsere Öffnungszeiten und geografischen Koordinaten mit, sondern nutzen eine moderne Infrastruktur, mit der wir unser Publikum erreichen. Auf diesem Kommunikationskanal transportieren wir Abbildungen und Informationen im Netz quasi überall und jederzeit zu unserem Publikum.

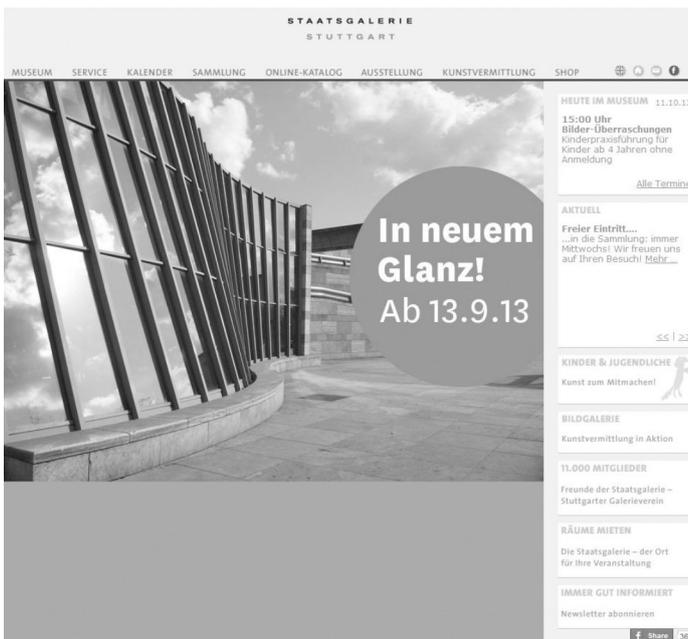


Abb.2; Homepage [www.staatsgalerie.de](http://www.staatsgalerie.de) seit 2001 im heutigen Erscheinungsbild;  
Abb.3; Facebook [www.facebook.com/staatsgalerie](http://www.facebook.com/staatsgalerie) seit 2009

Über unsere Homepage- und Facebook-Präsenz hinaus erproben wir weitere innovative Lösungen:

a) Beispiele für Projekte im Social-Media-Kontext:

- auf **Youtube** eingestellte Videos, z.B. Kuratoreninterviews, Mitschnitte von Kunstaktionen/Happenings, Hintergrundberichte zu Restaurierungen (Projekte seit 2010);
- auf **Flickr** eingestellte Fotostreams, z.B. fotografische Dokumentation zum Aufbau der Skulptur ‚Red Sea Crossing‘ von Richard Deacon (Projekte seit 2010)

b) Beispiele für Projekte, mit innovativen technologischen Ansätzen:

- Projekt "Stirlingwalk" der Staatsgalerie, in dem via **QR-Code** die Neue Staatsgalerie und Bauten der angrenzenden Kulturmeile mit auf Smartphone lesbaren Informationen ausgestattet wurden (Projekt 2011/12);

- Markierung von Kunstwerken mit **rfid-Chips** zwecks digital basierter Standortlokalisierung (Projekt 2013/14);

c) Beispiel eines Projektes im Kontext des Online-Katalogs der Staatsgalerie:

- Das Projekt „Aufbau eines digitalen Langzeitarchivs (**dLZA**)“ verfolgt die Umsetzung einer automatischen, auf Datenstandards basierten Langzeitarchivierung von hochaufgelösten Bilddaten. Unter anderem sollen Arbeitsprozesse erleichtert werden, damit die kontinuierlich erzeugten hochaufgelösten Abbildungen, die für die Bebilderung des Online-Katalogs grundlegend sind, auf sicherer Basis archiviert werden können (Projekt 2008-2013/14; gemeinsam mit dem Bibliotheks-Service-Zentrum-Konstanz / BSZ);

Eine maßgebliche Grundlage für den Online-Katalog bildet die hausintern verwendete und von Fachwissenschaftlern gepflegte Sammlungsdatenbank (System *imdas pro* von Joanneum Research, Graz) mit ihren mittlerweile ca. 26.000 Objektdatensätzen aus allen Sammlungsbereichen. Ungefähr 1/10tel der digital erschlossenen Kunstwerke sind via Online-Katalog publiziert und öffentlich einsehbar; dieser im Netz publizierte Bestandskatalog ist frei, d.h. ohne Passwort, zugänglich und kann zentral auf der Homepage der Staatsgalerie angesteuert werden.

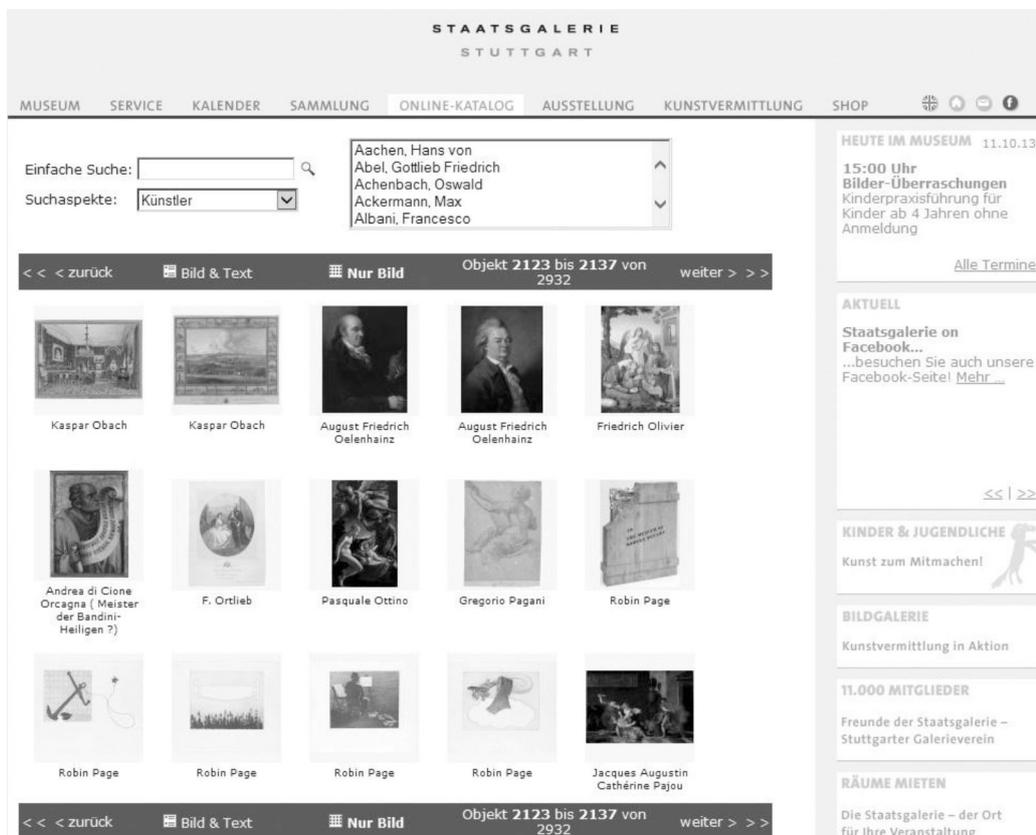


Abb. 4; Online-Katalog der Staatsgalerie Stuttgart; [www.staatsgalerie.de/onlinekatalog](http://www.staatsgalerie.de/onlinekatalog)

Mit der Inbetriebnahme des Online-Katalogs im Jahr 2009 erfolgte eine grundlegende digitale Wende. Zunächst startete der Online-Katalog mit 500 Kunstwerken aus den Sammlungsbereichen der Alten Meister bis ins 19. Jahrhundert. Damit ist ein Anfang getan. Von diesem Moment an galt es, technische Verbesserungen umzusetzen und gleichzeitig den Katalog inhaltlich in die Breite wie die Tiefe auszubauen. Folglich wächst der Umfang um jährlich weitere 500 Kunstwerke, mit dem vorläufigen Fazit der Publikation von insgesamt 3.000 Kunstwerken bis Ende 2013. Aus einem anfänglichen Nischenszenario wurde der Online-Katalog schrittweise herausgeführt:

- 2009** Start auf Basis der 1. System-Generation: PAN-Net Catalogue (Pandora Neue Medien GmbH); die von der Katalogredaktion frei gegebenen Datensätze werden per xml-Export aus der Sammlungsdatenbank IMDAS generiert; alle publizierten

- Werke enthalten Grundinformationen wie z.B. Abbildung in niedriger Auflösung, Begleittext und Standortangabe;
- 2010** Inhaltlicher Ausbau auf der Grundlage einer Nutzungsgenehmigung mit der VG Bild-Kunst: Einbezug von moderner und zeitgenössischer Kunst;
- 2011** Systemwechsel: Start der 2. System-Generation: SWBexpo (BSZ Konstanz) mit neuen technischen Komponenten, u.a.
- Permalink: z.B. zur Unterstützung der Vernetzung mit Google-Suche oder für die Verlinkung von Informationen in Facebook-Seite der Staatsgalerie;
  - Zoom-Funktion und verbesserte Bildqualität: ermöglichen eine optimierte Darstellung der niedrig aufgelösten Abbildungen;
- 2012** Zentrale Positionierung des Online-Katalogs auf dem Hauptmenü der Homepage der Staatsgalerie;
- 2013** Zur Neupräsentation der Sammlungen der Staatsgalerie im September 2013 werden erstmals alle in den Ausstellungsräumen gezeigten Exponate publiziert; erstmals kommen Platzhalter mit Hinweis auf das Copyright zur Verwendung.
- 2014/15** weitere Aktionen stehen an, einerseits technische Programmierung zwecks Verbesserung der hausinternen Arbeitsprozesse, andererseits ein inhaltlicher Ausbau in die Tiefe. z.B. durch die Einarbeitung von Literaturangaben.

Kurzum: Mit den vorgestellten organisatorischen und technischen Lösungswegen beschreiten wir neue Pfade in der vernetzten Gesellschaft. Noch offen sind rechtliche Lösungen. Hier sind die Museen auf sich gestellt. Schon bei der Publikation von niedrig aufgelösten Abbildungen im Medium des Online-Katalogs ist die Handlungsfähigkeit des publizierenden Museums bekanntlich eingeschränkt. Mithin möchte ich diesbezüglich auf Paul Klimpels Lösungsvorschläge verweisen (P. Klimpel: Urheberrecht, Praxis und Fiktion. Rechtklärung beim kulturellen Erbe im Zeitalter der Digitalisierung, Grundlagenpapier im Auftrag der Nationalbibliothek Luxemburg, Mai 2013; siehe [http://irights.info/wp-content/uploads/2013/06/Klimpel\\_Urheberrecht\\_Praxis\\_Fiktion.pdf](http://irights.info/wp-content/uploads/2013/06/Klimpel_Urheberrecht_Praxis_Fiktion.pdf)).

Zum Schluss darf ich noch eine durchweg positive Erfahrung hervorheben: Allgemeinhin erhalten wir stets eine Zustimmung von Künstlern oder Rechtenachfolgern bei direkten Nachfragen zu einer Publikationsgenehmigung bezüglich des Abbildungsmaterials in unserem Online-Bestandskatalog. Wir appellieren daher abermals dahingehend, dass von Seiten des Gesetzgebers eine urheberrechtliche Basis geschaffen wird, die es staatlichen Museen erleichtert, Grundinformationen wie Forschungsdaten zügig und umfassend im Kontext von modernen Bestandskatalogen zur Verfügung zu stellen. Denn, was uns antreibt ist nicht so sehr die menschliche Sehnsucht nach individueller Freiheit, als der bescheidene Wunsch, einer grundlegenden Informationspflicht nachkommen zu dürfen.